

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 12

Artikel: Schweizer Gotteskrieger als Kanonenfutter
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Gotteskrieger als Kanonenfutter

Diskret, aber unmissverständlich berichtet der Nachrichtendienst des Bundes, der NDB, von Schweizer Gotteskriegern, die im Orient umkommen. Das Nachrichtenblatt vom Juli 2015 berichtet von 66 Schweizern, «die in Konfliktgebieten waren oder sich immer noch dort befinden». Zwölf davon seien umgekommen, sieben davon bestätigt. Damit bestätigt der NDB, was man aus Einzelquellen schon lange wusste: Wie in allen orientalischen Kriegen setzen die Konfliktparteien oft Freiwillige an vorderster Front als Kanonenfutter ein; wenig überraschend traf dieses nicht unübliche Schicksal bisher auch ein Dutzend Schweizer.

CHEFREDAKTOR OBERST PETER FORSTER ZUM NEUEN NACHRICHTENBLATT DES NDB

Der NDB wird für seine nüchternen Analysen geschätzt. Einzelne Quellen melden zu den Schweizer Gotteskriegern weit höhere Zahlen. Mit seiner Analyse, es seien «50 plus» liegt der NDB gewiss nicht zu hoch. Dabei sind über fünf Dutzend Schweizer Gotteskrieger mehr als genug; und bereits ein ganzes Dutzend ist «gefallen».

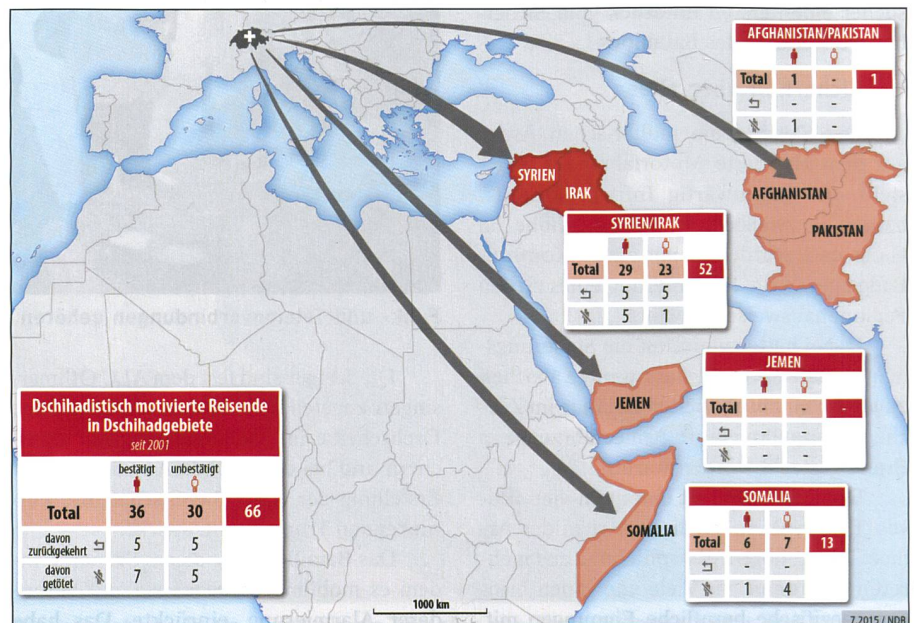
Genau nimmt es das Nachrichtenblatt auch bei Destinationen der Gotteskrieger:

- Von den bisher erfassten 66 Schweizern begaben sich 52 nach *Syrien und in den Irak* – spricht: in den Machtbereich des ISIS, des Islamistischen Staates.
- 14 reisten nach *Somalia, Afghanistan und Pakistan*. Im Jemen verzeichnet der NDB derzeit keine Schweizer.

Per Saldo 66 Gotteskrieger

Noch im Juni 2013 verzeichnete der Nachrichtendienst des Bundes 63 Gotteskrieger. Seither seien bereits vier neue Fälle verzeichnet worden. Eine weitere als unbestätigt eingestufte Reise sei aus der Liste entfernt worden; sie sei nicht jihadistisch motiviert gewesen. Das ergibt dann den Saldo von derzeit 66 Gotteskriegern.

Zum Stichwort Kanonenfutter ist anzumerken, dass das Verheizen von Freiwilligen im Nahen und Mittleren Osten



Hauptdestinationen sind Syrien und Irak. Beide Länder gehören teils zum ISIS.

genauso wie auf dem Balkan eine lange Tradition hat. In jedem Krieg gerät jede Konfliktpartei immer wieder in brenzlige Lagen; sei es, dass der Gegner unerwartet durchbrach, sei es, dass ein eigener Angriff an einer Schlüsselstelle zum Erliegen kam. In solch schwierigen Lagen Freiwillige

ins Gefecht zu führen, sozusagen diejenigen, die unbedingt kämpfen wollen, in die Bresche zu werfen – das liegt auf der Hand. Im Jom-Kippur-Krieg vom Oktober 1973 profitierten alle Frontstaaten davon, dass sich in Reihen Freiwillige gemeldet hatten.

Diese wurden dann dem Gegner gnadenlos entgegengeworfen, und entsprechend hoch waren unter dem Kanonenfutter die Verluste.

Nicht anders verhält es sich mit dem ISIS, der in den Schlachten um Kobane und Tikrit wiederholt Freiwilligenformationen ins Gefecht führte. Dank des NDB wissen wir jetzt, dass unter den Opfern auch verblendete Schweizer waren. +

Ja, Gotteskrieger – nicht «Jihadreisende»!

Amtliche Bulletins und auch die Tagespresse nennen die islamistischen Gotteskrieger stets «Jihadreisende» oder sogar «jihadistisch motivierte Reisende.»

Offenbar schulden sie das der *political correctness*. Aber es ist Politkauder-

welsch. Die jungen Schweizer, die freiwillig in den Orient reisen und dort umkommen, sind Gotteskrieger, nichts anderes.

Wir erlauben uns daher, wider jegliche «politische Korrektheit» Ross und Reiter zu nennen.